

Abstracta

dkb. · Gegen eine Wand zu laufen muss nicht zwingend negativ sein, manchmal kann die Frontkollision auch den Beginn eines Prozesses markieren. Das Zusammentreffen mit dem schwarzen, menschenhohen Wall, den Martin Beck (geb. 1963) just gegenüber dem Eingang zu seinem Glarner Ausstellungsraum errichtet hat, kann gar zu einem Schlüsselmoment für das Verständnis dieser ersten Schweizer Einzelpräsentation des in New York und Wien lebenden Künstlers werden. Im Vergleich mit den üppig bunten Installationen des Griechen Yorgos Sapountzis, die in den restlichen Räumen des Kunsthauses gezeigt werden, wirkt Becks Schau ungleich nüchtern. Nebst der schwarzen Wand lässt eine äusserst reduzierte, ausgewogene Hängung von meist paarweise angeordneten Fotos sogleich den Konzeptualisten erkennen, der beim Besucher das vergleichende Sehen anregt und ihn so allmählich Zusammenhänge zwischen den Exponaten herauschälen lässt. Gleich eingangs etwa zeigt ein solches Diptychon ein kleines, sternförmig metallisches Teil. Jenseits des Walls entpuppt sich dieses Etwas als Verbindungsstück des sogenannten «Abstracta»-Regalsystems, von dem Beck hier eine kleine Einheit aufgebaut hat um Publikationen aus den 1950/1960ern zu präsentieren, die formale Fragen der Ausstellungsgestaltung erörtern. Diese skulpturale Installation ist die eindeutigste Fährte, die Beck dem Besucher legt, wobei er hier ein Kernthema seines Schaffens – seine langjährige, intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff des «Display» – offenlegt. Dass ihn ebenso das Phänomen der amerikanischen Aussteiger-Kommunen aus den 1960ern schon lange umtreibt, kann anhand weiterer Fotos nur erahnt werden. Auch hier gilt der Frage, wie sich diese Gemeinschaften präsentierten und strukturierten, Becks vorrangiges Interesse. Dem Publikum liefert er mit seinen Arbeiten allerdings nur vage «Aufhänger», Fragmente, Ausgangspunkte einer möglichen Geschichte. Das ist aufreibend anregend, weil einen die Ausstellung immer wieder zwingt, ein weiteres Mal und noch genauer hinzusehen, neuerlich Fragen zu stellen, Linien zu folgen. So kehren wir zurück zur schwarzen Wand und erkennen, dass Schwarz nicht gleich Schwarz ist, sondern sich zusammensetzt aus zahllosen unregelmässigen Polygonen aus Stoff, wodurch sich ein erst auf den zweiten Blick sichtbares Netzgefüge über das Schwarz spannt, das den Interpretationsspielraum zwischen «rumors and murmors» zum Thema macht.

Martin Beck: Last Night. Kunsthaus Glarus. Bis 24. November 2013.
Kein Katalog.